



Abend-

Zeitung.

306.

Sonnabend, am 23. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (2b. Heft.)

Am Geburtstage
des Königs von Sachsen.
Den 23. December 1820.

Zu sich berufen seine treuen Stände
Hat der Monarch, und fest vereinen
Zum Bau des Staats sie segnend mit den seinen,
Ein Felsenband, auch ihre kräft'gen Hände.

Und naht sich nun des Jahres Sonnenwende,
So kommt ein Tag, wo Gott Ihn gab, den Einen,
In dessen Lichtpunkt rein verklärt erscheinen
Die Tugenden hellstrahlend sonder Ende:

Daß Ein Wunsch, Ein Gebet nur Allen bliebe
Im Herzen und im jubellauten Munde,
Und hoch es aufsteig' zu des Himmels Throne:

„Erhalt' uns, Gott! den König, dessen Krone,
Gestärkt mit des Vertrauens festem Kunde,
In Edelsteinen glänzt des Danks, der Liebe.“

Th. Hell.

Das Christgeschenk.

(Fortsetzung.)

Der Arzt ging; die Schwägerin folgte ihm bald
nachher, so daß das Haus nur noch aus den Per-
sonen bestand, welche darin heimisch waren. Aber,
aber, welch eine Veränderung doch! die eine dieser
Personen, die Seele alles Treibens und Thuns im

Hause, sonst immer die letzte, wenn es Abends zum
Schlafen ging, die schlief, um nimmer wieder zu
erwachen. Gewissermaßen hatte das ganze Haus
den Tod zugleich mit erlitten. Mechanisch bewegte
sich zwar noch, wie ein bewusstloses Muskelspiel,
manche Einrichtung nach den Gesetzen derjenigen,
welche für immer aufgehört hatte, darin zu walten.
Zu Abend ward, wie gewöhnlich, der Tisch gedeckt.
Die beiden Knaben wurden auf die Stühle gehos-
ben, auch wie gewöhnlich. Ja, selbst der Vater
setzte sich neben sie. Aber nur, um in den Kindern
die theuersten Reste der Verstorbenen liebzuosen.
Ach, während er das Haar seines Jüngsten freunds-
lich strich, klopfte des Herzens Ungestüm ihm fast die
Brust entzwei. Auch den Kindern gnügten seine
Liebkosungen nicht, bei dem tiefen Schmerze, der
die Freundlichkeit seiner Züge belastete. Die Klei-
nen speiseten ihre Suppe gar nicht mit der gewöhn-
lichen Ruhe. Wie oft blickten sie nach dem Gesichte
des Vaters ängstlich herüber. Zuletzt sagte der
Älteste: Vater, Du siehst heute ganz anders aus,
wie sonst. Es ist doch viel besser, wenn die Mut-
ter auch mit da sitzt.

Unwillkürlich traf des Justizraths Auge den
Platz, den sie sonst am Tische behauptet hatte. Wie
Macbeth erschraf er, wenn Banko's Geist aus dem
Boden aufsteigt, vor dem Gedanken, daß dieser Platz
nun für immer leer bleiben sollte.

Willst Du denn gar nicht mehr essen, Vater?

fragte der kleine Franz. Heute Mittag schon warst Du nicht mit bei Tische, da hatten wir aber doch die Mutter!

Doch die — sprach der Aelteste — ach heute Mittag ebenfalls nicht. Auch saß sie so still und traurig da. Gewiß, Vater, weil Du so böse warst. Die gute Mutter konnte ja nichts dafür, daß ich aus Deinem Papiere dem Franz eine Mütze geschnitten hatte! Vielleicht schläft sie mit Fleiß so lange, um Dich nicht wieder so böse zu sehen.

Der von den schuldlosen Reden Tiefverletzte stand hastig auf. Die Kinder riefen ängstlich nach der alten Wärterin. Sie verlangten zu Bette, als sie kam.

So früh schon? fragte die Frau.

Ja — sprach der Aelteste, scheu zurückblickend, ihr halblaut in's Ohr — wir fürchten uns heute vor dem Vater.

Wie ein giftiger Pfeil fuhr das kindische Wort durch das Gewissen des Unglückseligen.

Warum nicht gar fürchten? sprach die Wärterin leise.

Und wollt auch nicht einmal Abschied nehmen? fuhr sie fort, als Moriz ihre rechte und Franz die linke Hand erfaßte und beide damit nach der Thür strebten.

Gute Nacht, Vater! riefen sie nun, aber nicht wie sonst auf ihn zuwendend. Er selbst kam ihnen nach und preßte erst den Moriz, dann den Franz an seine zerrissene Brust. Sie sahen ihn und dann einander selbst mit Bangigkeit an.

Still nahm der Bediente die von ihm unberührten Speisen hinweg, während der Justizrath bewusstlos den Namen der Verschiedenen mit einer Stieknadel von ihrem Arbeitstische in das vom Frost angehauchte Fenster grub.

Späterhin stritten sich die Dienstleute draußen darum, wer die Frage, wohin die Leiche zu schaffen sey, an ihn thun solle. Endlich kam der Bediente damit herein.

Alle Antwort war nur Gebehrde des Unwillens und ein Kopfschütteln. Da sagte sich die alte Wärterin doch ein Herz, und kam und meinte, daß er ja nicht neben der Leiche die Nacht zubringen könne.

Warum nicht? Glaubst sie, daß ich die Verschiedene fürchte, wie meine Kinder mich? —

4.

Es bedarf keiner Wache hier! sprach der Justizrath sodann im Schlafzimmer zur Wärterin, welche

hier verweilen wollte. Nur die Nacht über komme von Zeit zu Zeit Jemand herein, das Feuer des Kamins zu unterhalten.

Als die Wärterin, dieses Geschäfts halber, das erstemal die Thür leise aufthat, lag er im offenen Fenster. Kein Stern am Himmel! rief er aus. Kein Licht, als der kalte Schein des Schnees dort unten! Wird doch bald kein einziges Licht mehr mir dämmern in der öden Nacht des Lebens, als das, so aus dem geheimnißvollen Schooße der Erde heraufquillt! —

Und wie er hinausstarrte in den schwarzen Himmel und auf die weiße Erde, da stiegen die vergangenen hellen Augenblicke eines recht glücklichen Daseyns nach und nach alle vor seinem Geiste empor. Im Scheine der Verklärung stand der Morgen vor ihm, wo er die Verschiedene zum erstenmale gesehen. Es war am Jahrestage des Heimganges ihrer Mutter gewesen, wo sie dieser in der Begräbniskirche ein Todtenopfer brachte. Sein Hochzeitstag, der allen äusseren Glanz verschmählt hatte, damit das höchste Licht des Vereins zweier Herzen keine Störung erleiden möchte, ging sodann vorüber an ihm. Die erste Niederkunft strahlte nun mit ihrem ganzen Entzücken in das trübe Auge des Leidenden. Die darauf folgenden Wochenbetten kamen auch mit ihren Freuden und Schmerzen bis auf das unglückliche, dessen Folgen ihr das Todesbette bereitet hatten.

Die Bilder verdüsterten sich nun mehr und mehr. Leise, aber schauervoll regte sich die Frage in seinem Herzen: Ob auch wirklich die Folgen jenes Wochenbettes allein den Lebensfaden der Theuern abgeschnitten, ob nicht vielleicht gar? —

Auf einmal trat der letzte Mittag wieder vor seine Augen. Aber je lieber er sich davon abgewendet, je dringenderes Bedürfnis es gewesen wäre für seine Ruhe, diesen Tag ganz aus dem Gedächtnisse zu tilgen, gerade um so grausamer verfolgte er seinen Blick, wohin er sich auch lehrte, um so mächtiger arbeitete sich jene Frage empor, bis sie mit ihrem vollen, gräßlichen Lichte ihm alle Denkkraft auszusaugen drohte.

Endlich sank er auf den danebensiehenden Stuhl und schloß die Augen mit dem innigen Verlangen, daß sie nimmer wieder sich aufthun möchten. Aus vollkommener Geistesdummsheit versank er dann in einen schlafähnlichen Zustand. Aber jeder Viertelstunden Schlag der Stuhluhr im Nebenzimmer drang dennoch erschütternd in sein Herz. Da riß der mit

des Schlosses Wetterfahne rasselnde Sturm ihn plötzlich empor. Die Nacht war jetzt anders, als vorher, der Vollmond hatte die schwarze Verhüllung von sich geworfen. Aber, wie freundlich er auch durch das Fenster und in seine geschwellenen Augen blickte, bis zur Seele fand der liebe Blick keinen Pfad. Das Bild seiner Phantasie von der nahen Leiche hütete alle Pfade bis dahin.

Der Unglückliche trat jetzt zu der Verschiedenen selbst. Der Mond hatte einen durchsichtigen Silberschleier über sie hingelegt.

O wie so anders fand der Justizrath das liebe, herrliche Wesen, als das Gebilde, das seine düstere Einbildungskraft daraus gemacht hatte! — Weder Schmerz noch Groll verbitterte ihm den Genuß der theuern Gesichtsjüge. Der Engelskinn der Verstorbenen lebte noch in ihnen fort, da doch das Leben selbst ihr entwichen war.

Nein — rief er aus — ich habe sie nicht getödtet. Wie könnte der Todtenrichter erlauben, daß sie ihrem Mörder solch ein süßes Gesicht zukehrte, auch wenn sie es wollte? — Und warum könnte er's nicht? fragte er dann wieder heftig. Muß nicht gerade die Milde dieser Miene zur grausamsten Pein demjenigen werden, der sie, wo nicht gar getödtet, doch in ihren letzten Stunden so furchtbar verlegt, der dieses nagende Gefühl nunmehr durch ein ganzes, vielleicht noch langes, Leben zu tragen hat?

Die Wärterin, welche mehreremal kam, die Kaminflamme zu unterhalten, fand ihn bald mit gefalteten Händen vor ihr stehend, bald auf- und abschreitend im Zimmer.

5.

Als der Tag schon mit dem Mondlichte um die Herrschaft kämpfte, da lag der Verzweifelnde ermattet von der Folter der langen Nacht, am Fuße des Bettes zusammengesunken, erwachte aber sogleich vom Aufknarren der Thür.

Der schrecklichste Morgen seines Lebens begann. Die Frage der Todtenfrau, die man geholt hatte, eröffnete die Schauer desselben. Ohne Weiteres schickte er sie finstern hinweg. Mehrere ähnliche, auf das nahe Begräbniß deutende, Erkundigungen, fanden denselben Empfang. Dazu kamen die beiden Kinder, deren fröhliches Herz des Vaters Trübsein am Abende längst veraessen hatte.

Guten Morgen, Vater! riefen sie, zum gewöhnlichen Frühstückstische hüpfend.

Wirklich war gerade Weihnachtvorabend. Schon vom Monate zuvor an, hatten die Kleinen erst die Wochen und dann die Tage bis zu diesem letzten Tage gezählt und fast die ganze Zeit dazwischen von nichts gesprochen, als von ihren schönen Erwartungen.

Wie nun aber ihr Vater im Uebermaße des Schmerzes, den dasmal dieses frohe Kinderfest über ihn brachte, sich vor die Stirne schlug, da kam seinen Kleinen auch der böse gestrige Abend wieder in die Gedanken. Stumm und starr standen sie vor dem Vater. Dann klagte der Älteste betrübt: Und die gute Mutter kommt auch zum Frühstück nicht, wie sonst? Schläft sie vielleicht gar noch immer? Endlich, Vater, mußt Du sie doch aufwecken lassen, die Leute könnten sonst gar glauben, sie sey gestorben und sie uns fortsfahren in dem schwarzen Wagen, wie sie dem Probst nebenan seine Frau vor Kurzem auch fortsuhren. Wie der arme Mann vorgestern so traurig einher ging! Ach, Vater, laß uns ja die Mutter nicht nehmen, wenn die schwarzen Männer kommen sollten! Denke nur, wie gut sie ist und wie kalt es ihr seyn müßte draußen auf dem Kirchhofe. Weißt Du, wie wir neulich nach Tische dort vorübergingen? Der Schnee bedeckte die Kreuze und Steine und die Rosensträucher dazu, die, wie Du mir sagtest, von der Liebe auf die stillen, unterirdischen Häuser der Todten gepflanzt worden waren. Wie wollten die Rosen auch nicht welken, wenn sich der kalte Schnee darüber so hinwirft?

Es kam ein Billet vom Minister. Seine Theilnahme bezeugend an dem Trauerfalle, bedauerte er um so mehr, daß er auch an einem solchen Tage, wichtiger Geschäfte halber, seines Beistandes nicht entbehren könne.

(Der Beschluß folgt.)

Ein halb Duzend Doppelräthsel

von E. A. Kroneisler.

(Beschluß.)

6.

(Sechs Buchstaben.)

An den jüngst vermählten Ritter N.

Dir selber mach das ganze Wort Entsetzen;
doch sah ich dieses arge Ding
gar sehr Dich nun ergezen,
als jüngst es ohne Kopf an Deinem Halse hing. —
Das Rathen wahnst Du, Freund, sey ^{diesmal leicht} geworden?
So sage denn! Doch denke nicht an „**W o r d e n!**“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

Seit dem Beginne des Monats October, der dem Herrn Direktor Karl eine ausgedehntere Vollmacht zur Emporbringung des königl. Hoftheaters am Isarthore verliehen hat, pflegt das neue königl. Hof- und National Theater seine Gäste gewöhnlich mit niedlichen Desert-Stückchen zu bewirthten, welche Ref. an die kurzweiligen Portionen eines Pariser Restaurateurs erinnern. Man sieht wohl, daß hier immer eine Bühne der andern zur Folie dienen muß. Dabei liegt aber der Beweis klar am Tage, daß Hr. Karl sein Publikum kennt, und das Haus und die Kasse zu füllen versteht. Eine Menge neuer Stücke führt er mit verständigem Wechsel über die Bühne: „Pflicht und Liebe“ von Vogel, worin Hr. Racker, als Capitain Dodd, sehr gefiel, „das Schloß Nombelli“, „das verkaufte Kind“, ein Lustsp. in 3 Aufzügen, die aber wie 5 an den Brettern kleben, von Ziegler, — „Hugo Grotius“, von Kogebue, von Hrn. Ferrmann sehr gut, nur etwas zu jung in Stimme und Bewegung, gespielt, „der Deserteur, oder die Postmeister-Familie“, eine Lokalposse in 4 Aufz., semi-tragischen Inhalts, an welche sich ältere, wie z. B. „die drei Wahrzeichen“, „das Kärtchen von Heilbronn“, — von Mad. Karl unübertrefflich gegeben — als ächte Münzmeister schliefen. Bewundernsworth bleibt in jedem Falle die Hingebung, womit Hr. Karl durch selten ausgefetzte, persönliche, in hohem Grade anstrengende Mitwirkung, seine dramatische Erregungstheorie praktisch durchzuführen sucht. Es ist fast unbegreiflich, wie Hr. Karl, der seiner Rolle jederzeit so mächtig ist, daß er den Souffleur gar nicht bedarf, neben so vielen verdrießlichen Regiegeschäften noch Lust und Zeit zum Memoriren und Studiren finden kann. An ihm, der doch sein Schäfchen schon ins Trockene gebracht hat, auf dessen Wolle er gemächlich ausruhen könnte, mögen sich die Bequemeren spiegeln! — „Die Reise zur Hochzeit“, von Lomberg, noch Manuscript, füllte das Haus ungewöhnlich, da schon die Ankündigung das Spektakel eines bespannten Postwagens versprach, der auch wirklich an der offenen Flügelthür der Post-Expedition die Reisenden ausnahm, und im vollen Trabe mit ihnen davon fuhr. Als kürzlich nach der Aufführung „der Bürger in Wien“ Hr. Karl, als Staberl, gerufen wurde, sprach er seine Erwartung in einer Parabel aus. Das Theater, sagte er: welches sich gar wohl mit einem Paraplué vergleichen ließe, sey nun seit sieben Jahren im Gange; in dieser Zeit hätte der Taffet manchen Riß bekommen, auch das Gestell sey hin und wieder beschädiget worden. Um dem allgemeinen Wunsche, ein neues zu erhalten, zu entsprechen, habe man neuen Taffet gekauft, auch das Gestell in Ordnung gebracht. „Allein das sag' ich Ihnen, fügte er im Charakter seiner Rolle bei: das Mackerlohn müssen Sie bezahlen!“ — Lauter Beifall!

Im neuen königl. Hof- und National-Theater ergöhten in dem Lustspiele von Contessa: „Ich bin mein Bruder“, das für Einen Akt zu lang dauert, Hr. Wespemann als Cirillo, und Hr. Kürzinger als Albert.

In „der Braut von Messina“, worin Mad. Breda die Fürstin als Gast spielte, war Hr. Urban, als Don Casar, eine glänzende Erscheinung. — „Verlegenheit und List“, ein beliebtes Lustsp.

nach Pigault le Brün von Kogebue, war Ref. zu sehen verhindert.

Dafür entschädigte ihn „das letzte Mittel“ der Freifrau von Weiffenthurn. Trotz mancher Unwahrscheinlichkeit, worunter der Heirathsantrag des Grafen Sonnstett bei der Baronin Dütthelm, in Gegenwart ihrer Tochter Ida, die er gar nicht zu sehen scheinen soll, mit seiner ganzen Breite, zu rechnen ist. Mad. Karl, als Baronin Waldbüll, und Mad. Flerx, als Frau v. Silben, zeichneten sich vorzüglich aus.

Diese beiden Damen verdienen gleiches Lob als Franciska und Louise in der „Souvernante“, von Körner.

Der 9. November wird Ref. immer unvergesslich bleiben, als ein kunstgeweihter Tag, an welchem er das überaus herrliche Trauerspiel: „die Heimkehr“, vom Freih. von Houwald, in einem Aufzuge (noch Manuscript), meisterhaft darstellen sah. Des Dichters Zauberbilder weckten schlummernde Erinnerungen einer früheren Zeit in mancher zarten Seele, und übten durch ihren ruhigen, einfachen Gang eine gewaltige Macht. Der Förster Wolfram — Hr. Kürzinger — erschien ganz als der stille, liebende Hausvater, gerade wie für Johanne — Mad. Fries — der zweite Gatte seyn mußte, dem sie nach dem kurzen Glücke ihrer ersten Ehe, als treuen Freund und Vater ihrer Tochter Marie, die Hand reichte. Nun kommt, nach 18 Jahren, ihr todtes glaubter, erster Gatte, Heinrich Dorner — Hr. Wespemann — gerade an einem häuslichen Festtage, das der Liebe beider Gatten geweiht ist, in Pilsgertracht zurück. Was sich von da an bis zum Schlusse begiebt, Scenen voll der heftigsten Leidenschaften, und der tiefen Wehmuth eines gebrochenen Herzens, müssen gehört, gesehen und gefühlt, aber nicht nachzählt werden.

Der Schluß ist rein tragisch. Dorner hat bereits Gift in den Festbecher geschüttet, um den Räuber seines Glückes zu verderben. Sein besseres Ich siegt über den feindlichen Haß, da er das feste Band inniger Liebe sieht, womit die ganze Familie unzertrennlich umschlungen ist. Er leert selbst den Becher und stirbt, weil er wohl erwägt, daß für ihn und Wolfram zugleich, die Erde keinen Raum habe. Schonend nimmt er diesem den Eid ab, daß er Johanne nie entdecken wolle, wer er sey. Aber gerade in der Entdeckung seiner Person scheint für Wolfram eine reichhaltige Quelle künftigen, tiefererschlossenen Grammes sich aufzuthun. Wolframs Erzählung von den Schwänen, die Hr. Kürzinger einfach und rührend vortrug, ist voll der schönsten Bilder, und höchst treffend an ihrer Stelle. — Mad. Fries bezauberte durch ihr wahres, ungekünsteltes Spiel, Hr. Wespemann übertraf sich selbst.

So manches Momus-Kind mit vorgeschobener Unterlippe und finstern Censorblicke, den Stock bedächtig unter das Kinn gestellt, gewohnt als Lonsangeber zu gelten, kam mit seiner geschraubten Meinung über dieses Meteor in der dramatischen Welt, in einige Verlegenheit, bis der ungertheteste Beifall, womit die Spielenden gerufen wurden, das Urtheil aussprach.

Natürlich konnten nach dieser Tragödie „die Zeichen der Ehe“, von Steigentesch, kein Glück machen, und nur „der Durchlaucht von Sekern“, von St. Schüze, gelang die Aufbeiterung des Auditoriums.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage.)